

# „Optimismus ist für mich die Lösung“

Der 16-Jährige Julian Heinz wird als Schüler und als junger Musiker von der Corona-Pandemie in seiner Ausbildung doppelt getroffen. Faschingsauftritte finden auch nicht statt.

Von Klaus Klaskhka

**Unterzaubach** – Seit er in der Schule ist, steht er auf der Bühne, um andere zu unterhalten. Dass er sich auf der Bühne gut und sicher fühlt, hat etwas mit Fasching zu tun. „Als ich in der ersten Klasse war, hat mich mein Onkel zum Schlappentanz mitgenommen. Das ist die phänomenale Veranstaltung, bei der so gut wie ganz Unterzaubach mitmacht und zu jeder Sitzung ein mit Publikum brechend volles Landjugendheim hat. Die ersten Jahre war ich bei der Kinder-Tanzgruppe dabei. Die letzten Jahre trete ich mit dem Unterzaubacher Panikorchester auf. Das spielt wunderschön grauslich und falsch und ist inzwischen schon fast bis zur Stadtsteiner Stadtgrenze weltbekannt.“

Julian ist Posaunist und (außer im Fasching) seriöser Musiker. Der 16-jährige Gymnasiast war vor zwei Jahren Bundesieger seines Jahrgangs mit der Posaune im Wettbewerb

### Jetzt reden wir! Jugend in Zeiten von Corona

„Jugend musiziert“. Er macht im nächsten Jahr Abitur am Markgraf-Georg-Friedrich-Gymnasium in Kulmbach und will anschließend Musik studieren. „Am liebsten würde ich zwar Jazz machen, aber eigentlich kommt es darauf an, was das Publikum gerade gerne hören will“, sagt Julian. Mit der Stadtsteiner Trachtenkapelle frönt er der Böhmischen Blasmusik. Mit mehreren kirchlichen Posaunenchoren spielt er Chorale; bei verschiedenen „Ständlerla“ auch „Justige Liedla“, mit dem Kulmbacher Kammerorchester Klassik, im VBW-Festivorchester große sinfonische Werke, im Unterricht alles, was seinem instrumentalen Fortschritt dient.

Angefangen hat der Unterzaubacher mit der Gitarre. Erst durch den Instrumentalunterricht, den der Stadtsteiner Musikverein in der

Grundschule anbietet, hat er aber „sein“ Instrument entdeckt: Die Posaune. Dazu hat er jetzt auch noch Klavierunterricht. Seit seinem zehnten Lebensjahr spielt er in der Trachtenkapelle des Musikvereins mit und hat jetzt nebenbei das Goldene Abzeichen beim Nordbayerischen Musikbund gemacht. Im Musikverein sagt man „wofür wir zwei Wochen lang üben müssen, das spielt der gleich perfekt, wenn er die Noten sieht“.

Ob er ein besonderes musikalisches Talent hat? Dieser Frage weicht er aus: „Sich hinsetzen und glauben, man kann es schon; das funktioniert nicht. Wenn man ein bestimmtes Niveau erreichen will, dann muss man üben, üben, üben. Talent hin und her. Und man muss auch auftreten. Musik braucht Publikum.“ Dass zurzeit keine Konzerte stattfinden können, schmerzt ihn schon. Auftrittsverbote hält er dennoch für richtig. „Man muss vorsichtig sein.“ An einem Lungenvirus zu erkranken wäre gerade für einen Blasmusiker fatal, denn man weiß noch wenig über Spätfolgen. Auch dass die Schulen geschlossen bleiben hält er für notwendig: „Dort verbreitet sich das Virus doch sehr schnell, wie wir es im Herbst am MGF gesehen haben. Schüler waren infiziert, auch mein Banknachbar, und verschiedene Lehrer. Unterricht findet aber trotzdem statt. Wenn auch in anderer Form.“

Von Problemen mit der allgemeinen Schüler-Plattform „Mebis“ ist Julian nicht betroffen. „Da trifft uns am MGF nicht. Unsere IT-Lehrer Daniel Sandler und Jochen Breiter haben eine eigene MGF-Plattform gebaut, die funktioniert. Wir haben von Zuhause aus Zugriff auf den hinterlegten Lernstoff. Jetzt gibt es immer mehr Videokonferenzen im virtuellen Klassenzimmer. Wir bekommen Korrekturen unserer Hausaufgaben zurück und Erklärungen als mp3-Datei. Distanzunterricht bedeutet viel mehr Arbeit und Aufwand – für Lehrer und für Schüler. Als Schüler muss man da halt auch mitmachen.“

„In der künstlerischen Ausbildung auf dem Instrument sind wir aber tatsächlich sehr eingeschränkt“, berichtet Julian. „Um andere Wege zu finden, mussten wir zunächst Erfahrungen sammeln. Erst gab es Onlineunterricht über Skype. Das war weniger gut, weil dort die Tonübertragung schwankt. Anschließend waren wenige Unterrichtsstunden in Präsenz möglich; mit Plexiglas zwischen Lehrer und Schüler bei



„Im Ensemble zu spielen vermisse ich.“ Julian Heinz (Bildmitte) 2018 in der MGF-Bigband. Fotos: Klaskhka/privat

den Bläsern. Einen „normalen“ Unterricht kann das alles dennoch nicht ersetzen. Was Auftrittsmöglichkeiten betrifft,“ ergänzt Julian, „muss man kreativ sein. Solistisch ist für mich einiges möglich gewesen. In Kirchen von der Empore darf man spielen; das habe ich zu Weihnachten in der Petrikerche und in St. Michael in Stadtsteinach zum Beispiel gemacht. Als Ersatz für unsere im vergangenen Jahr ausgefallenen MGF-Konzerte hat sich die Fachschaft Musik, also Hubertus Baumann, etwas einfallen lassen: In YouTube gibt es in der Rubrik Georg-Friedrich-Markgraf zwei Videos mit uns Instrumentalschülern. Das hat Spaß gemacht. Trotzdem: Ich vermisse es im Ensemble zu spielen. Es ist halt ein ganz anderes Klangerlebnis und Spiegegefühl. Aber, wenn man vorübergehend auf etwas verzichten muss: Lernet man dadurch nicht, gerade diese Dinge besser zu schätzen?“

Dabei denkt Julian auch an seine sonstigen Engagements: Seinen Dienst bis heute als Ministrant sieht er nach den vielen Jahren jetzt als Routine. „In der Pandemie mussten wir uns neu erfinden. Sternsingen sollte ausfallen. Klaus Oberkofler hatte aber die Idee, dass wir ein Video von vier Sternsängern, natürlich in korrekter Distanz und nacheinander, aufnehmen. Das kann man auf der Homepage von St. Michael sehen.



Julians Ziel ist die Musikhochschule.

Überhaupt versucht die Kirche, gut mit der Situation umzugehen: Statt Gesang gibt es jetzt viele schöne musikalische Beiträge (Rorate-Gottesdienste), Onlineübertragung der Gottesdienste, Adventskalender und so weiter. Ich habe von einigen Leuten gehört, dass sie dadurch wieder der Kirche näher gekommen sind.“

Für ihn gibt es ein Patentrezept in der Pandemie: „Für mich ist Optimismus die Lösung. Auch oder gerade mit den jetzigen Einschränkungen

sind viele neue Ideen entstanden, es blieb und bleibt Zeit, Neues zu entdecken“, sagt er. Was ärgert ihn? „Fasching fällt aus – schade! Da wird man sich hoffentlich auch noch was ausdenken.“

Fühlt er sich als Corona-Jahrgang benachteiligt? „Ich hoffe doch, dass man die Pandemie in diesem Jahr in den Griff bekommt und dass ich im nächsten Jahr nach dem Abitur die Aufnahmeprüfung für die Musikhochschule schaffe.“

## Aufgespießt Wirtshausluft

Mal wieder Wirtshausluft schnuppern: Ach, wäre das schön! Zusammensitzen, ein Bierchen trinken, Späße machen. Ein Traum! Bis dahin bleibt nichts anderes übrig, als immer wieder die Wirtse als Unterstützer und bei ihnen Essen für Zuhause zu bestellen. Wie vor einigen Tagen beim Lieblings-Griechen: reichlich Gyros, Souvlaki, Tsatsiki, Scampi und Calamari für die vierköpfige Familie. Als es abends pünktlich zur vereinbarten Abholzeit ins Lokal ging, wurde einem ganz warm ums Herz: die gemütliche Sitzecke am Eingang, die altvertraute Theke, dahinter der Chef, dessen Genußschle mit FFP 2-Maske noch schwerer als sonst zu verstehen war. Ach, es dauert noch ein bisschen? Macht nix! Derweil einen Ouzo? Gerne! Jamas! Prost! Immer wärmer wird es ums Herz. Ein Gefühl der Geborgenheit. Und es reift der Entschluss, nächsten hier wieder um 19 Uhr das Abendessen zu bestellen – und schon um 18.45 Uhr einzutrudeln, um ein bisschen warten und etwas Wirtshausluft schnuppern zu dürfen. *ba*

## WGK und CSU wollen mehr Bauplätze

**Kulmbach** – Die Wählergemeinschaft Kulmbach (WGK) und die CSU haben in einem gemeinsamen Antrag an Oberbürgermeister Ingo Lehmann angeregt, das Baugebiet „Sieberg“ in Melkendorf zu erweitern. Zur Begründung heißt es, die Stadt habe dringenden Bedarf an Baugrundstücken, unter anderem für den Bau von Einfamilienwohnhäusern. „Die Entwicklung unserer Stadt ist nicht unerheblich davon abhängig, ob sich unsere Bürger hernehme niederlassen können und ob Neubürger, die wir auf Grund der Ansiedlung der Universität und des Grünen Zentrums erwarten, nahe ihres künftigen Arbeitsplatzes einen möglichen Bauplatz finden“, schreiben die Fraktionsvorsitzenden Dr. Michael Pfitzner (CSU) und Dr. Ralf Hartnack (WGK). Sie betonen, es liege ihnen am Herzen, nicht zu einer Zersiedelung der Landschaft beizutragen. „Daher müssen aus unserer Sicht die Möglichkeiten, Lücken zu schließen beziehungsweise am Rande von Bebauungen schnell weitere Bauflächen zu schaffen, nun kurzfristig umgesetzt werden.“

Nunmehr ergebe sich aus Sicht der Antragsteller eine Möglichkeit, das Baugebiet „Sieberg“ in Melkendorf zu erweitern. „Wir stellen uns vor, dass die Bebauung auf das Gebiet östlich des Bebauungsplans M9 mit Grünordnungsplan für das Gebiet zwischen der bestehenden Staatsstraße 210 und geplanten Staatsstraße 2190 im Anschluss an die bestehende Ortsbebauung, südlich der Hauptstraße von Melkendorf und südlich des Bebauungsplans 7 für das Gebiet im Anschluss an die bestehende Ortsbebauung südlich der Straße Am Birlich und des Blütenweges zwischen der Staatsstraße 2190 und der Zettlitzer Straße ausgedehnt wird.“ Für die Entwicklung des Gebietes spreche, dass die Bebauung den Anfang der Abrundung des Ortes einleitet, die Anbindung an die Infrastruktur gegeben und die Nähe zur Stadt vorhanden ist.

„Wie wir in Erfahrung gebracht haben, zeigen die Grundstücks-eigentümer wohl Verkaufsbereitschaft. Wir bitten daher, dass zeitnah die Gespräche mit den Betroffenen aufgenommen werden mit dem Ziel, dass die Grundstücke überplant werden können. Der Flächenutzungsplan sieht aus unserer Sicht eine Wohnbebauung vor, sodass es sich um eine Innenentwicklung handelt.“, schreiben die Antragsteller. Ein weiterer Vorteil liegt aus ihrer Sicht darin, dass die Beschwerden der Anwohner des Gebietes „Sieberg“ über Lärmbeeinträchtigung durch die neue Staatsstraße in diesem Zuge durch die Planung minimiert werden könnten. „Sollte sich ergeben, dass es zwingend notwendig ist, die Planung auch auf den südlichen Teil mit auszuweiten, bitten wir, dies mit zu berücksichtigen“, schreiben Pfitzner und Hartnack. *mbu*

## „Wir geben nicht auf“

Eine Bürgerinitiative sammelt Unterschriften gegen die Bebauung eines leer stehenden Grundstücks. Am Dienstag hat ein Vertreter die Liste im Rathaus überreicht.

Von Christian Weidinger

**Kulmbach** – Gegen den Plan, ein seit Jahren leer stehendes Grundstück in der Hannes-Strehly-Straße zu bebauen, regt sich Widerstand. Anwohner haben inzwischen 88 Unterschriften gegen die Änderung des Bebauungsplans gesammelt. Am Dienstag hat Harald Schmidt, ein Anwohner und Vertreter der Initiative, Bürgermeister Frank Wilzok eine Unterschriftenliste überreicht.

Der Termin ist nicht zufällig gewählt, schließlich steht die Änderung des Bebauungsplans am Donnerstag auf der Tagesordnung der Stadtratssitzung. Wie der Stadtrat entscheiden wird, ist laut Wilzok derzeit noch völlig offen. „Ich verstehe jeden, der 30 Jahre da wohnt und sich erst einmal ärgert, wenn plötzlich ein großer Bau auf die grüne

Wiese gesetzt wird“, sagt Wilzok bei der Übergabe.

Allerdings müssten bei jeder Entscheidung Einzelinteressen mit denen des Städtebaus abgewogen werden. Er selbst habe bezüglich des Bauvorhabens noch keine feststehende Meinung. „Ich verlasse mich auf die Aussagen der Bauexperten“, meint Wilzok. Ein Landschaftsgutachten, ein Bodengutachten und

eine wasserrechtliche Prüfung hätten bislang jedenfalls keinen Anhaltspunkte dafür geliefert, die gegen den Bau sprechen.

Harald Schmidt sieht das anders. Er befürchtet vor allem eine zunehmende Gefahr von Hochwasserschäden, die durch die Verdichtung des Bodens entsteht. Er hat Bilder zu dem Termin mitgebracht, auf denen zu sehen ist, wie das Wasser in seiner

Wohnung steht; das war vor mehreren Jahren. „Ich lasse mir das nicht mehr gefallen“, betont Schmidt in einem Gespräch. Vor etwa zehn bis zwölf Jahren sei den Anwohnern bereits ein Wasserkanal versprochen worden, doch bis heute sei nichts gesehen. Er fragt sich: „Den selben Leuten, die das damals versprochen haben, sollen wir noch trauen?“ Laut eigener Aussage hat er von einem

Mitarbeiter des Tiefbauamts erfahren, dass das Projekt schon seit einem dreiviertel Jahr beschlossene Sache ist. „Das wurde doch noch zu Henry Schramms Zeiten ausgemacht“, ist er sich sicher.

Wilzok verweist darauf, dass der geplante Bau Teil des integrierten Stadtentwicklungskonzepts (ISEK) ist. „Die Stadt Kulmbach hat sich dafür entschieden, zunächst die Innenstadt zu verdichten, bevor neue Flächen außerhalb der Stadt erschlossen werden“, erklärt der Bürgermeister.

Doch gerade die freie Grünfläche mitten im Wohngebiet ist es, was die Anwohner erhalten wollen. Weil das Grundstück jahrelang unberührt blieb, siedelten sich zahlreiche Tiere wie Molche und Kröten an. Es sei ein richtiges Biotop entstanden, wie die Initiative betont. „Wo findet man in Kulmbach noch so eine Ecke?“, meint Harald Schmidt. Seiner Ansicht nach wäre es besser, die Stadt würde lieber „zwei Bänke in der Hannes-Strehly-Straße aufstellen, anstatt eines Betonklotzes.“ Wie es ausgeht? Schmidt ist sich nicht sicher. Bines steht für ihn und seine Mitstreiter jedoch fest: „Wir werden nicht aufgeben.“



Harald Schmidt (rechts) hat am Dienstag Bürgermeister Frank Wilzok eine Liste mit 88 Unterschriften gegen die Änderung des Bebauungsplans übergeben. Foto: Weidinger